

**Ersteilung an der Sonn- und Feiertage täglich.**

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ — „  
Monatlich ..... — 85 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einschreiben 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2 B., eogl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Kittel-Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bist-Kagen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Segos bei Herrn J. F. Loonhardt, Kaufmann; in Müllbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kaniakura bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blarik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in A. G. G. bei Herrn Helmarich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 29. Hermannstadt, Donnerstag den 5. Februar 1885. 101. Jahrgang.

## Eugen Freiherr von Friedenfels.

Am 31. Januar l. J. starb in Wien an einem Schlagflusse Eugen Freiherr Drotless von Friedenfels, l. l. Hofrath a. D., Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens etc., geboren den 3. December 1819 in Hermannstadt, — ein in den weitesten Kreisen seiner Volksgenossen bekannter und beliebter Staatsmann, der auch als Schriftsteller und Gelehrter sich vielseitige Anerkennung erworben, — besonders aber durch seine stets liebenswürdige Freundlichkeit und Bereitwilligkeit in seiner einflussreichen Stellung helfend und beratend beizutreten, allgemeiner Achtung und Verehrung sich erfreute.

Sein Vater, Friedrich Drotless von Friedenfels, war mit Louise, Tochter des l. l. Obersten und Grenzcommandanten in Rothenturm, Ludwig v. Schmid, vermählt. Nach des ersten Gatten im Jahre 1822 eingetretenem Tode verheiratete sich die Witwe im Jahre 1825 zum zweiten Male mit dem damaligen Gubernial-Secretär, späteren Oberlandescommissär Josef Bedeus v. Scharberg, ein Schritt, der entscheidend auf die Laufbahn ihrer Söhne einwirkte. Mit der Familie des Stiefvaters 1826 nach Klausenburg, 1827 nach Wien übersiedelt, studierte Eugen dort am akademischen Gymnasium und später an der Universität. Hierauf widmete er sich den vaterländischen Rechtsstudien am l. Lyceum in Klausenburg und trat am 5. August 1839 als Kanzlist des l. siebenbürgischen Guberniums in den Staatsdienst. Hier reiste er nun unter seines Stief- und Pflegevaters Lehren, Umgang und Beispiel heran und trat, nachdem er ein Jahr bei der l. Tafel Gerichtspraxis genommen und die Censur abgelegt und auch beim Hermannstädter Stadt- und Stuhlmagistrat einige Zeit practicirt hatte, im August 1844 bei der l. siebenbürgischen Hofkanzlei in den Conceptsdienst ein. Hatte er während seines Aufenthalts in Klausenburg durch eifriges Studium des reichhaltigen Gubernialarchivs seiner rechtsphilosophischen Ausbildung fleißig obgelegen und durch den an der Seite seines Vaters miterlebten denkwürdigen Landtag 1841/43 tiefere Einsicht in die staatlichen Verhältnisse und das politische Leben und Treiben gewonnen, — so eröffnete sich ihm in Wien ein weites Feld staatsmännischer Ausbildung durch den Verkehr mit hochgestellten Persönlichkeiten und seine Verwendung im Präsidialbureau des Vicepräsidenten der l. siebenbürgischen Hofkanzlei, Samuel Baron Jostka. Hier erhielt er 1846 auch seine Ernennung zum Honorär-Hofkanzlisten, blieb aber dabei fortwährend in dem regsten Verkehr mit seinem Stiefvater Josef v. Bedeus und anderen hervorragenden Männern der siebenbürgischen Nation, wie Ludwig v. Hofensfeld, St. R. Roth, J. R. Schuller, J. v. Benigni, Heinrich Schmidt, Fr. Hann u. A. m., was in jener Zeitperiode des lebhaften nationalen Aufschwunges sehr natürlich war.

Als im Jahre 1848 die siebenbürgische Hofkanzlei aufgelöst werden sollte, kehrte Friedenfels nach Hermannstadt zurück und nahm hier in der Mitte seiner Volksgenossen den regsten Antheil und wirkte besonders auf dem publicistischen Gebiete, so daß er von kais. Hof, woher seine Familie stammte, zuerst in die kais. Hofkanzlei, später in das ungarische Abgeordnetenhaus als Vertreter dieses Stuhles entsendet wurde. Da aber dieser Reichstag schon im Herbst desselben Jahres eine solche Richtung einschlug, welche Friedenfels nicht nur an sich sehr verhängnisvoll, sondern auch den Ueberzeugungen seiner Sender zuwiderlaufend erkannte, kehrte er mit anderen Gefinnungsgenossen in seine Heimat zurück und trat in Hermannstadt seine Dienste in der delegirten Nationalversammlung wieder an, woher er im December 1848 mit einer besonderen Sendung an das allerhöchste Hoflager nach Wien betraut wurde. Von hier reiste er mit dem l. l. Ministerialrath Karl Freiherrn v. Geringer nach Olmütz und Kremsier und war dort bei dem Erlasse des allerhöchsten Manifestes vom 21. December 1848 und den damit im Zusammenhang stehenden Verfügungen thätig. Die mittlerweile ausgebrochenen Kriege-

rischen Ereignisse machten seine Rückkehr nach Siebenbürgen unmöglich und so trat er, einer Aufforderung Stadians folgend, als Concipist in das l. l. österreichische Ministerium des Inneren ein, wo er 1850 unter Bezeugung allerhöchster Anerkennung zum Ministerialsecretär ernannt wurde.

Nachdem Friedenfels 1852 in Begleitung Seiner l. l. apostolischen Majestät verschiedene Theile von Ungarn bereist hatte, wurde er 1853 zum Statthalterrathe in Ofen befördert und 1859 zum l. l. Hofrath ernannt, als welcher er bei den Statthalterei-Abtheilungen zu Ofen, Großwardein und Odenburg in einflussreicher Stellung thätig war, bis nach dem Octoberdiplom 1860 jener Umwandlung der politischen Verhältnisse eintrat, welcher ihn seiner Wirksamkeit in Ungarn entrückte. Es wurde ihm nun Ende December 1860 das schwierige und verantwortliche Amt eines l. l. Ministerialrathes und Leiters der Pressangelegenheiten beim Polizeiministerium Baron Meszery und später (von Juni 1861) im Staatsministerium unter Schmerling's Leitung übertragen, bis über Verlangen des Ministers Grafen Nádasdy am 31. December 1862 seine Veretzung als Referent zur siebenbürgischen Hofkanzlei erfolgte, wo er hinfort in erprobter Weise thätig war. In dieser Zeit lebte ihn sein alter Wahlkreis Besatzung durch die erneuerte Berufung als Deputirter zum Hermannstädter Landtage 1863/65, woher er in den österreichischen Reichsrath entsendet wurde, welchem er bis zu dessen Auflösung im Juli 1865 angehörte. Hierauf trat er seine amtliche Wirksamkeit in der l. siebenbürgischen Hofkanzlei wieder an, fiel aber mit der neuerlichen Auflösung dieser Hofstelle im März 1867 in den Stand der Disponibilität und wurde am 11. October 1868 in den Ruhestand versetzt.

Seitler lebte Friedenfels theils in Wien, theils in seiner Heimat in stiller Zurückgezogenheit und wissenschaftlicher Thätigkeit. Seine publicistischen Arbeiten in den wichtigsten Zeitperioden seines staatsmännischen Lebens sind sehr zahlreich und erstrecken sich auf viele in- und ausländische Journale und politische Zeitschriften. Aber auch im Verein für siebenbürgische Landeskunde war er von jeher ein thätiger Mitarbeiter am Archive desselben und veröffentlichte in der letzten Zeit auch mehrere naturwissenschaftliche Beobachtungen in den Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften in Hermannstadt.

Seine bedeutendste Arbeit ist aber das große biographische und zeitgeschichtliche Werk: „Josef Bedeus von Scharberg, Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im 19. Jahrhundert, von Eugen von Friedenfels, I. Band 1783—1847, II. Band 1848—1858. Wien 1876—1877 bei W. Braumüller. Dieses Werk bietet neben der Biographie des bekannten, viele Jahre hindurch in siebenbürgischen Angelegenheiten eingeweihten und einflussreichen Staatsmannes zahlreiche, bis nun unbekannt und höchst werthvolle Daten und Nachrichten zur siebenbürgisch-ungarischen Zeitgeschichte der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, an welcher Jener so häufig mitbetheiligt war und wird durch 45 Excurse über verschiedene Angelegenheiten und Zeitgenossen ergänzt. Seiner früher so einflussreichen öffentlichen Wirksamkeit und nun bald zwanzigjährigen stillen wissenschaftlichen Thätigkeit wurde Eugen v. Friedenfels vor wenigen Tagen auf immer durch den Tod entrissen. Demjenigen aber, welche ihm im Leben näher standen oder mit ihm besser bekannt und befreundet waren, wird dieser um sein Volk und Vaterland soviel verdiente Mann stets unvergesslich bleiben. — Friede seiner Asche!

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Februar.  
Ueber den bekannten Antrag, welchen Ladislaus Vajda in der jüngsten Generalversammlung des Kolosier Comitatsausschusses betreffs Verhinderung der Bildung des ungarischen Culturvereines gestellt hat,

leitartikelt „Elenzöl“ in sehr gereiztem Tone und sagt unter Anderem, der Antragsteller ist der Sprosse einer „verwahrlosten“ (elöláhosodott) ungarischen adeligen Familie, und schon dieser Umstand für sich allein beweise die Nothwendigkeit des ungarischen Culturvereines, dessen Aufgabe es sei, die Entnationalisirung der ungarischen Race zu verhindern; der Antrag Vajda's bedeute nichts Anderes, als daß die ungarische Regierung der ungarischen Nation verbieten möge, ungarisch zu bleiben und sich gegen die Verschmelzung mit anderen Stämmen zu vertheidigen. Die Geschichte kennt seit tausend Jahren Ungarn als ungarisch. Der ungarische Stamm hat diesem Staate seinen nationalen Stempel aufgedrückt, dieser Stamm geschaffen und erhalten inmitten tausendjähriger Stürme den Staat, — geschaffen seine politischen, staatsrechtlichen und socialen Institutionen, — geschaffen seine Cultur. Dieser Stamm, diese Nation beginnt jetzt die eine Zeitlang geraubten nationalen Rechte zurückzuerobren; theilweise hat die Nation ihre staatliche Selbstständigkeit wieder erlangt; sie will Herrin ihres Schicksals sein; doch zur Wiedererlangung der von fremder Gewalt vordem mit Füßen getretenen Staatlichkeit haben die Volksstämme nicht-ungarischer Zunge in diesem Lande keinen einzigen Tropfen Blut vergossen, im Gegentheil: sie boten hilfreiche Hand zur Unterdrückung des Landes und traten in den Sold der fremden Gewalt. Trogtum theilen wir mit ihnen die Freiheiten und Rechte. Kann ein Völkergar mit ruhigem Gemüthe vom Wagnisse verlangen, apathisch den Verfall des eigenen Stammes mit anzusehen? „Nein“ — ruft „Elenzöl“ aus — das darf von ihm weder der großdeutsche Sachse, noch der dacorumänische Walache, noch der panslawistische Kroat verlangen. Und wenn sie es fordern, nur zu. Zuletzt haben wir doch auch ein Recht zu leben, wenn sie das Recht haben, nach dem Leben ihres eigenen Vaterlandes zu trachten. — „Elenzöl“ erwähnt dann, die Regierung habe die Statuten der „Albina“, des „Dpintischen-Vereines“ bekräftigt; beide Institutionen verfolgen romänische Tendenzen, und da sollte, was Anderen in dieser Richtung erlaubt ist, den Ungarn für ihre Richtung im eigenen Lande verboten werden? Der ungarische Cultur-Verein ist gerade im Hinblick auf den Fall Vajda eine brennende Nothwendigkeit, damit einer weiteren Entartung vorgebeugt werden könne.

Die Commission des deutschen Reichstages zur Verhandlung der Vorlage betreffend die Subvention der überseeischen Dampferlinien lebte in zweiter Lesung mit 14 Stimmen gegen 7 die ganze Vorlage ab, nachdem der erste Paragraph in einer Fassung angenommen wurde, welche nur die ostasiatische Linie bewilligt und die australische und afrikanische ablehnt. Bei der Schlussabstimmung stimmten die Conservativen, die National-Liberalen, ein Mitglied des Centrums mit den Freisinnigen gegen die Vorlage, weil ihnen die asiatische Linie allein nicht genügt und sie keinen auf die ostasiatische Linie sich beschränken den Gesamtbeschluss zustande kommen lassen wollten.

Der deutsche Bundesrath verwies die Vorlage über den Auslieferungsvertrag mit Rußland an die zuständige Ausschüsse und nahm die Vorlage über die Abänderung des Zolltarif-Gesetzes im Wesentlichen nach den Ausschluß-Anträgen an.

Im deutschen Reichstage gab es am 31. v. eine sehr interessante Socialisten-Debatte. Minister Puttkamer behauptete, Anarchismus und Socialismus seien Zweige desselben Baumes und rief den socialistischen Abgeordneten mit starker Stimme zu: Sie, meine Herren, haben den Dolch geschliffen, welchem Polizeirath Rumpff in Frankfurt erlag. — Liebknecht antwortete: Der eigentliche Nährvater des Socialismus ist Fürst Bismarck. Erst das Socialistengesetz habe die Attentate ermöglicht. (Zuruf: „Hödel!“) „Wer wagt, replicirte Liebknecht, uns Hödel an die Rockschöße zu hängen?“ Die Rechte schwieg hierauf.

Die westafrikanische Conferenz nahm das von der Commission festgestellte Project einer Declaration über die Occupations-Formalitäten

## Feuilleton.

### Auf dem Valle.

Humorelle von Dr. S. R.  
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)  
Der Held der Geschichte ist ein Professor der Philosophie. Er heißt Tobias Eönnagen, und ich kann nur wiederholen, daß er wirklicher Universitätsprofessor ist und auch verdient, mit Ehren als solcher genannt zu werden. Tobias ist verhältnißmäßig jung zu seinem Amte gelangt, was um so verwunderlicher ist, als er mit keiner Professors- oder Ministers-tochter vermählt ist, ja selbst nie im Leben einer solchen den Hof gemacht hat, wiewohl er ihrer genug kennen gelernt, mehr denn ein volles Duzend. Er verbandt seine Stellung wirklich einmal seiner Befähigung, seinen Verdiensten. Er ist auch ein Gelehrter durch und durch. Das beweist schon sein geistvoller Charakterkopf mit den herrlichen tiefen Augen, dem langen Bart und der hohen Stirn, die sich leider schon nach hinten bedenklich zu verkrüppeln droht. Er ist mittelgroß, schwächlich, aber er besitzt doch jenen unzerfurchbaren Adel, jene Eleganz der Erscheinung, welche gewissermaßen der körperliche, sichtbare Ausdruck eines regsamen, edlen, fein gebildeten Geistes ist.

Tobias war armer Leute Kind und durch ein entbehrgelohes, einjames Studium leider vollends etwas melancholisch, etwas schwächern und links geworden. Nicht als ob man ihm diese Mängel angemerkt hätte, wenn er auf dem Katheder stand und zu seinen Hörern sprach; nein, da war seine Rede, seine Gesticulation frei und ungezwungen; aber wohl nach man sie wahr, wenn er sich in der Gesellschaft bewegte, in den Salons, in denen er wohl oder übel verkehren mußte, wenn er mit seinesgleichen in Berührung bleiben wollte. Da saß er still und steif auf seinem Stuhle wie ein Sextaner, der sich ausnahmsweise einmal unter Erwachsenen bewegen darf, er fürchtete mit jeder Bewegung etwas Ungeheures zu be-

gehen: irgen eine Aufforderung oder Nothigung, etwa den Zucker an's andere Ende der Tafel zu reichen, der Nachbarin das Glas voll zu schenken, oder gar einen Fisch oder einen Krebs mit Anstand zu zerlegen und zu verspeisen, das war und blieb ihm ein Ereigniß, das unter Umständen sein Blut schneller kochen ließ und ihm eine verlegene Röthe ins Gesicht jagen konnte. Dann wagte er kaum im Kreise umherzublicken aus Veroragniß, die Augen der Gesellschaft möchten auf ihm haften und gar etwas Auffälliges oder Ueherliches an ihm bemerkt haben. Der Professor vernachlässigte seine äußere Erscheinung nicht — dazu war ihm das Vorbild der Griechen von so mächtig gebietender Autorität; ja er machte sogar jetztweilen auf das bringliche Anrathen von Schneider und Schuster der Worte eine kleine Confession. Aber er hatte trotzdem nie ein rechtes Vertrauen zu seinem äußeren Menschen, er sagte sich: Dir quakt der Stuben-gelehrte doch überall heraus. Schon um der gewaltigen Kurzsichtigkeit willen, an der er litt, schien ihm ein Verstoß gegen die Etiquette des gesellschaftlichen Anzuges nie ausgeschlossen.

Im Vertrauen: all' diese Kenzlichkeit des guten Gelehrten war gänzlich überflüssig, vielmehr erstien er allen denen, die ihn kannten, sogar stets als Ausbund von Sauberkeit und echtem Geschmack, und ich glaube selbst, daß der eine oder der andere Salonidwe Tobias hie und da capierte, sei es auch nur in der lamplösen Art, sich die Cravatte zu schlingeln, das Haar genial zurückzustoßen. In Summa: zu einer wirklich männlichen und selbst weltmännischen Erscheinung fehlte Tobias nichts weiter, als etwas mehr Selbstbewußtsein. Da aber dieser Mangel in Vieler Augen sogar ein Vorzug ist und mit dem schönen Namen „liebenwürdiger Bescheidenheit“ belegt wird, so war der Professor überall wohlgehten und manche Mutter heiratsfähiger Töchter bemühte sich um seine Gunst und suchte ihn an ihr Haus zu fesseln, und — um es nicht zu verheimlichen — auch die Töchter selbst, worunter es sehr schöne, anziehende Damen gab, hatten ganz geheimne Absichten, die aber nur im verflochtenen Augenaufschlag, in einem gelegentlichen Fächerpiel, oder bei ganz ver-schwiegeneu lótes-à-lótes mit guten Freundinnen zu einigem Ausdruck gelangten.

Professor Tobias Eönnagen war ja eben noch unverheiratet, ja sogar unverlobt, trotz seiner sechsunddreißig Jahre, trotz seiner ansehnlichen Stellung und mehr als ausreichlicher Besoldung, trotzdem er, wie die Leute sagten, ganz das Zeug besaß, eine Gattin glücklich zu machen. Den Grund für sein Celibat in seiner Schüchternheit und Weltunerschlossenheit zu suchen, fiel Niemand bei, auch Tobias selbst besaß nicht so viel Selbst-erkenntniß, um zu dieser Einsicht zu gelangen. In Selbstgesprächen, welche diesen Gegenstand berührten, redete sich der Professor ein, unter Anwendung seiner in psychologischen Fragen erprobten Spitzfindigkeit ein „kaltes Herz“ zu besitzen. Er bewies sich sonnenklar, die kühle Atmosphäre des abstracten Denkens, auf die ihn Neigung und Berufszwang hinwies, sei der Entwicklung einer Leidenschaft zuwider. Dazu kam noch die Erinnerung an eine große, mächtige Liebe, die er als blutjunger Student gehabt, und deren Scheitern ihn damals auf's Tiefste berührt hatte. Aber dieser letzte Grund war doch der am wenigsten stichhaltige, denn die Neigung war längst völlig erloschen, und wenn sie hie und da in der Seele wieder auftauchte, dann arbeitete die Phantasie gar gewaltig um und ließ von den alten thatsächlichen Verhältnissen dieser Liebhaft kaum einen Stein auf dem anderen. Es war eben doch nur eine Zugenliebe von der Art gewesen, die lediglich in der Phantasie entstehen, blühen und vergehen.

Daher gab es auch keinen schmerzlichen inneren Kampf, keinen Widerstreit zwischen Vergangenheit und Gegenwart, als ganz plötzlich, aber ganz still im Herzen des Professors eine neue Neigung aufsteimte. Wie gesagt, diese neue Neigung überflücht sein Gemüth wie der Dieb in der Nacht, ohne daß er etwas davon gewahr wurde; sie richtete sich hauptsächlich ein in seinem Innern und er bemerkte den Gast nicht! Nur war ihm auf einmal wohler zu Muth, als lange, lange Jahre zuvor. Er konnte jetzt häufig sehr lustig sein und fragte sich, wie so viel Reiz und Pracht der Natur ihm bis dahin hatten entgegen können? Es mag wohl an dem schönen klaren Herbsthimmel liegen! dachte er. Doch nein, die Ursache lag in dem frühlingartigen Regen und Bewegen in seiner Brust. Auch in seine wissenschaftliche Thätigkeit kam um jene Zeit neues, frisches Leben. Manches, was ihm bis dahin dunkel und verworren er-

tel, mung, pirkom, in' des  
!!!  
Be-  
it dem  
rischen  
gegen  
Besetz-  
befassen  
einen  
0 bis  
gen Be-  
llschaft  
57) 4—6  
1 fl.  
he in  
2 fl.  
ung um  
wie ein  
berleudet  
er mehr  
74] 41

an und beschloß, die Redaction der Schlußacte der Commission zu übertragen.

Die französische Kammer nahm das Extra-Ordinarium des Marine-Budgets an und verwarf mit 339 gegen 118 Stimmen den Antrag Subparan's, die Staatsbahnen zu verkaufen.

Wie die „Agence Havas“ meldet, nehmen die Bourparlers über die ägyptische Frage zwischen den Mächten auf Grundlage der englischen Antwort auf die französischen Gegenanschläge ihren Fortgang. Sobald die Cabineten über die Details dieser Frage sich geeinigt haben, wird das betreffende Collectivvertrages bilden. Die aufzunehmende Anleihe wird von den Mächten nicht nach dem Verhältnisse der von ihnen in Ägypten zu wahrenden Interessen garantiert, sondern die Garantie wird eine collective, solidarische und ungetheilte sein.

Die Besitzrechte Portugals auf das südliche Ufergebiet des Kongo sind anerkannt worden. Wie es heißt, dürften auch die Ansprüche Frankreichs auf das nördliche Ufergebiet des Kongo durchdringen. Die französische Regierung wird für die Fortsetzung der Operationen auf Madagaskar einen neuen Credit begehren.

Es gilt als ausgemacht, daß das Ziel der italienischen Expedition in's Rote Meer der Hafen von Massauah ist. Da England hiezu einverstanden ist, hofft man, daß die ägyptische Garnison Massauahs ohne Widerstand sich zurückziehen werde.

Die griechische Kammer nahm mit 113 gegen 19 Stimmen nach einer lebhaften Debatte betreffend die Interpellation über den Zwischenfall mit der englischen Gesandtschaft die einfache Tagesordnung an. Viele Mitglieder der Opposition enthielten sich der Abstimmung. Die Demission des rumänischen Gesandten in Paris, Salaceano, wurde angenommen. Der Gesandte in Konstantinopel, Mavrogheini, wurde in gleicher Eigenschaft nach Wien verlegt.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 3. Februar.

Nach der mehrmonatlichen Budgetdebatte kam das Abgeordnetenhaus endlich dazu, einige laufende Angelegenheiten zu erledigen.

Darunter befand sich zunächst das heurige Recrutengesetz, aus welchem Anlasse Madarasz der jüngere — pour l'honneur du drapeau — im Namen der äußersten Linken die Verweigerung des Recrutement-Gentgens in Begleitung einer Rede, beantragte, die augenscheinlich zu den schönen Reden der Honvedbudget-Debatte gehörte und vom Minister Fejervary einer eingehenden Erwiderung gewürdigt wurde, welche in der Specialdebatte Mocsary und Madarasz dem älteren Stoff zu den üblichen seitigen staatsrechtlichen Auseinandersetzungen bot.

Den zweiten und letzten Gegenstand der Tagesordnung bildeten Immunitäts-Angelegenheiten; zunächst wurde Julius Verhovay wegen seiner bekannten Affaire mit dem Buchdrucker Janda auf Empfehlung des Ausschusses ohne weitere Bemerkung ausgeliefert, wobei jedoch die äußerste Linke gegen die Auslieferung stimmte.

Nun kam die Affaire des antisemitischen Abgeordneten Julius Margitay zur Verhandlung, der wegen eines Preßvergehens angeklagt ist und dessen Nichtauslieferung der Ausschuss aus dem Grunde beantragt, weil in dem incriminirten, von Margitay verfaßten Blatte der Kläger weder genannt noch näher bezeichnet erschiene. Diesen Standpunkt des Ausschusses vertrat Franz Krátszil, während der ständige Referent des Immunitäts-Ausschusses Eugen Vorubsky in gelungener Rede das Minoritätvotum vertrat, daß das Abgeordnetenhaus sich in das Meritum der Angelegenheit nicht einzulassen und dem Auslieferungsverlangen zu entsprechen habe.

Die Majorität des Hauses schloß sich aus dem Minoritätvotum an und beschloß die Auslieferung Margitay's, für welche mit der Mehrheit der liberalen Partei und den Ministern auch mehrere Mitglieder der äußersten Linken stimmten.

Nun betrat Eugen Vorubsky die Referenten-Tribüne wieder und veranlaßte im Namen der Ausschuss-Majorität die Auslieferung Julius Belassj's wegen Duellvergehens.

Hiermit war die Tagesordnung um 12 Uhr erschöpft. Morgen kommen die Vormundschafts-Novelle und mehrere andere Immunitäts-Angelegenheiten an die Reihe.

schienen war, begann sich jetzt plötzlich zu klären und eine schier greifbare, plastische Gestalt anzunehmen. Er fühlte mit Macht seine Geistesdünge wachen. Seine Vorstellungen in der Universtätt wurden immer lebendiger und geistvoller; er bemerkte mit großer Freude, wie das Auditorium sich von Tag zu Tag mehr füllte. Endlich war kein Platz mehr leer: überall gespannte Gesichter und athemlose Stille, so lange er sprach. Das letzte Colleague des Sommersemesters las er vor offenen Thüren, denn selbst im Corridor, wo der Pöbel einige Bänke hingestellt hatte, drängten sich die Zuhörer, und darunter sah Tobias Lönnagen Menschen, bei eigentlich nicht mehr von Röhren hatte, Collegia zu hören. Als er geendet hatte, brach ein Beifallssturm los, wie er ihn noch nie vernommen und der sein Herz einen Augenblick vor Stolz und Genugthuung stocken ließ. Nun hielt Professor Lönnagen auch eine Reihe populärer Vorlesungen, die ihn in der großen Stadt und weit in's Land hinein zu einem gefeierten Manne machten. Es kam Tobias bisweilen vor, als sei er nicht mehr er selbst, als sei der scharfe Denker und geistvolle Redner Lönnagen ein ganz fremder, und dies Gefühl spricht ebensosehr für jene tief tieferinnerliche Beschcheidenheit, wie für die Leichtigkeit seiner Production, die ihm gar kein bewußtes Unbehagen, keine Anstrengung mit sich brachte.

Die Ursache zu dieser großen Veränderung war nun folgende: der Professor hatte im Laufe des Spätsommers die Bekanntschaft einer Familie gemacht, die ihm äußerst wohl gefiel. Sie gehörte zu den äußersten der Stadt, sie war reich und fein gebildet. Der Vater war Banquier, rüdig und erst im Geschäft, außerhalb desjelben ein wichtiger, überaus liebenswürdiger Lebensmann. Seine Gattin war von noch feinerem Kerne, ein echt weibliches Wesen im edelsten Sinne des Wortes, eine gute Mutter und tüchtige Haushälterin, ohne aber in dem engen Gebiete einer solchen auszugeben. Dann war noch da eine Tochter, kaum den Kinder-schuh auszuweichen (meinte der Professor) und zwei Knaben, die sich noch völlig im Stadium der Flegeljahre befanden und welche der Professor, er wollte selbst nicht recht weßhalb, mit den klassischen Epignamen Cassius und Brutus belegt hatte. Der Tochter hatte er keinen Epignamen gegeben; er nannte sie, trotz ihrer kaum zurückgelegten siebzehn Jahre, nur respectvoll „Fräulein Elsa“, bisweilen jedoch auch, obgleich nur selten, wenn ihr beiderseitiger Altersunterschied aus irgend einem Grunde besonders bemerklich hervorgetreten war: „mein liebes Kind“. Das Verhältnis war offenbar vorläufig ein ganz väterliches.

Juland.

Dr. F. Budapest, 2. Februar. Die am 29. November v. J. begonnene Budgetdebatte — das einzige bis heute erzielte ziemlich unterwerthbare Resultat — konnte erst mit dem geirigen Tage am 31. Januar, also nach zwei vollen Monaten geschlossen werden, ohne zur Stunde auch die Appropriations-Frage erledigt zu sehen.

Für diese soll nach der Annahme oppositioneller und regierungs-freundlicher Blätter eine der nächsten Sitzungstage hinreichen. Auch wir wollen diese Voraussetzung mitunterzeichnen ohne hiefür bei den breitspurigen oratorischen Darlegungen der Opposition die Verantwortung zu übernehmen. Im Interesse wünschenswerther regeren Fortschritts wünschen wir wie in der vorigen Woche auch in der künftigen die Unterhausungungen um eine Stunde verlängert, wenn wir hiedurch zur Ueberzeugung gelangten, daß unsere Abgeordneten namentlich Oppositionelle sich Objectivität und Präcision des Dargelegten sich zur ersten unerlässlichen Pflicht machen.

Allein mit rhetorischen Mächten ist bei uns kein Bund zu schließen. Der glücklichste Tact in der Arbeitsvertheilung lag umso mehr in der dahingehenden Aenderung des legislativischen Arbeitsprogramms, monach die Vorlage der Oberhausreform nicht früher in Angriff genommen wird, als bis nach der inzwischen erfolgten Annahme betreffs der Richtervermehrung am neuen Finanzgerichtshofe, auch die kurzen Entwürfe über Revision des Vormundschaftsgesetzes und über Vermehrung der Zahl der Bezirksgerichte erledigt sein werden.

Widrigenfalls wären selbst diese drei Vorlagen unanctionirt geblieben, sobald die gewiß viele Wochen absorbierende Generaldebatte über die Oberhausreform begonnen haben würde.

Wien, 2. Februar. Aus Budapest wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: Nicht sowohl die zwar sehr überraschende Abstimmung der gemäßigten Opposition bei der Zuerkennungnahme der Antwort des Ministers Baron Orczy auf die Interpellation Ugron's betreffs der Funktionen der Hofwürdenträger, als vielmehr das Nichtabstimmen des Grafen Albert Apponyi und seiner persönlichen Anhänger gelegentlich der Erörterung der Frage, ob die Stola- und Vertical-Gebühren der katholischen Geistlichkeit eine Real- oder Personalpflicht seien, hat den Beweis erbracht, daß der Zweispalt in den Reihen der gemäßigten Opposition ein schärfer denn je ist, und daß der anerkannte Führer dieser Partei Graf Apponyi, zwischen den anezogenen ultramontanen Ueberzeugungen und den um die Gunst der öffentlichen Meinung mildeitirenden radicalen Aeußerungen hin- und her schwankend, mit dem anderen Führer der Partei, Desider Szilagyi, nicht auf die Dauer verbunden bleiben kann. Im Hause wurden sogar Stimmen laut, worach das Auftreten Szilagyi's in der Frage der Stolagebühren eine förmliche Abjage an den Grafen Apponyi involvirt hätte: dies ist aber jedenfalls zu weit gegangen. Denn eines läßt sich Herr Szilagyi jetzt gewiß nicht nehmen, nämlich den Vortrag der seit Monaten mit emsigem Fleiße vorbereiteten großen oppositionellen Rede gegen den Gesetzentwurf, betreffend die Reform des Oberhauses. In dem Momente, wo sich Szilagyi von Apponyi öffentlich losstach, müßte er nämlich diese seine vorbereitete Action aufgeben, wozu er keineswegs geneigt ist, wenn er auch sehr gut weiß, daß es ein undankbares Vorgehen ist, in Ungarn für die Wahl von Oberhaus-Mitgliedern durch die Municipien einzutreten, weil ja dann die Gefahr entstände, daß aus den sächsischen und namentlich aus den rumänischen Gegenden ultranationale Vertreter in das Oberhaus gesendet werden könnten. Und dies wäre ohne Zweifel das denkbar ungünstigste Resultat einer Reform des Oberhauses.

Der Volkswirtschafts-Ausschuss des Abgeordnetenhauses acceptirte einhellig den Antrag des Referenten Hallwich, die Regierung aufzufordern, anlässlich der bevorstehenden Erneuerung des Ausgleichs mit Ungarn einen Gesetzentwurf vorzulegen, womit die Zoll- und Monopolordnung vom 11. Juli 1855 einer zeitgemäßen Revision unterzogen wird. Der Vertreter der Regierung erklärte sich meritorisch einverstanden.

Prag, 2. Februar. Bei den Budweiser Handelskammer-Wahlen ergielte die böhmische Partei die Majorität. Dabei werden in der Handelskammer 22 Böhmen und 2 Deutsche sitzen.

Ausland.

Berlin, 2. Februar. Der preussisch-russische Auslieferungs-Vertrag wird mit Aenderungen, welche unterrichteterseits als wichtig bezeichnet werden, nun doch dem Parlament vorgelegt werden. — Die Budget-Commission hat die Verlängerung des Steuercredits für Zucker und Spiritus abgelehnt. — Das Centrum beantragt, Treise als Ankaufschaffen der deutschen Mittelmeer-Flotte in das Gesetz hineinzuschreiben.

Paris, 2. Februar. Die Unterhandlungen über die Abgrenzung der Kongo-Territorien zwischen dem französischen Cabinet und der internationalen afrikanischen Gesellschaft sind bereits bis zur Vertragsunterfertigung gediehen. Die Unterhandlungen mit Portugal sind noch schwebend, nehmen aber einen nicht ungünstigen Fortgang. Frankreich

Wie gesagt, Tobias Lönnagen a siel sich vortrefflich im Syberg'schen Hause. Darum, sagte er, weil hier ein ganz eigener feiner Ton walle, der von steifer Etiquette und gemein plumper Bürgerlichkeit gleich weit entfernt sei; oder weil ihm alle, selbst die rivalisirenden Hausfrauen nicht ausgenommen, mit so viel Auezeichnung und Werthschätzung entgegen kamen; oder weil man im Syberg'schen Hause so vortrefflich soupire und gleichwohl frische und andere heisse Gerichte bequem zerlegt auf den Tisch kämen; oder weil... aber genug! denn der Professor sagt doch nicht das einzig Richtige, will es sich nicht sagen: seine große Schlichterheit, seine tieferinnerliche Beschcheidenheit, endlich die Erinnerung an jene „heilige Jugendliebe“, mit der er vor sich selbst kokettirte, verbieten es ihm.

Elsa Syberg ist nun aber auch ein Geschöpfchen, das dem Professor gefährlich werden mußte! Siebzehn Jahre und dabei gut, schön und klug — wem sollte dies nicht an's Herz rühren! Gibt es denn etwas Lieblicheres auf der Welt, als jene erste, zarte, knospenhafte Blüthe des Weibes, wo sich die Kindlichkeit mit Jungfräulichkeit, Naivität mit Sinnigkeit, ein ganz klein wenig Backfisch-Ungeschicklichkeit mit der Grazie der entwickelten Frau paaren? Und nun vollends ein Wesen wie Elsa! Sie hatte blaue Augen und einen frohen kirschrothen Mund; auf ihrem Antlit lag zu allermeist ein seltsames Kinderlächeln, das unwillkürlich an Mäusenonnenschein gemahnen mußte! Sie hatte reiches blondes Haar, das ewig gegen den Mordeszwang von Nadeln oder Bändern revoltirte und schon in der ersten Vormittagsstunde die Anstrengungen der Morgenloilette vereitelt hatte. Elsa klebete sich mit Geschmack und ihrem sylphischen Figuren so schließlich auch das einfachste Kleid vornehm und reizend. Sie war heiteren, beweglichen Temperaments, ein wenig vorlaut wohl und vorzogen, aber von weichen, unfähig gutem Herzen; auch besaß sie Geist, wenn sich das von einem so blujungen Menschenkinde behaupten läßt, das aus dem eigenen Inneren im besten Falle nur erst Träume und dunkle, unbestimmte Gedächtnisse schöpfen kann. Selch' eine Seele gleicht einer unbefriedigten Tafel, einem „tabula rasa“, wie der Professor sagte, und die Leute, die daran vorübergehen, schreiben jeder ein Wort darauf. Da liegt es nun weiß in der Hand eines glüklichen Schicksals, daß nur das Gute sich einprägt, daß aber das Böse so leicht ausgewischt, oder besser: nach Kräften ferngehalten werde. (Fortsetzung folgt.)

setzt seine Verjache, von Senegambien aus den großen Markt von Timbuktu im westlichen Sudan seinem Handel zu erschließen, eifrig fort. Ein französisches Kanonenboot wird sich in nächster Zeit mit einer Mission auf dem Niger nach Timbuktu begeben.

Petersburg, 2. Februar. Der Kaiser sanctionirte den Reichsrathsbeschlus betreffs Dotirung der in der Exarchie zu Niga neu zu begründenden fünf orthodoxen Kirchen; ferner den Reichsrathsbeschlus, monach die durch die Handelsfirma Gagariu zu bewerkstelligende Eröffnung der Dampfschiffahrt zwischen Odessa und Sitomo bis Ende 1885 gestundet wird. Wenn die Eröffnung im Laufe 1885 nicht stattfindet, so verliert die Firma alle ihr diebezüglich am 8. November 1883 eingeräumten Prägogative. — Die Regierung beschloß, die katholischen Geistlichen, welche den Religions-Unterricht in den nordwestlichen und südwestlichen Gouvernements russisch erteilen, mit den übrigen Lehrern gleichzustellen.

Kiew, 2. Februar. Das Gouvernements-Schulinspectorat verbot mittelst Circular-Erlasses sämtlichen Schulen und Erziehungs-Anstalten des Gouvernements die Brännumeration auf Askafow's „Russi“, das Hauptorgan der Panflavisten.

Konstantinopel, 2. Februar. Die aus London einlaufenden Berichte über die Chancen der Mission Hassan Fehmi's lauten im Ganzen befriedigend. Hobart Paschas Reise gilt als außer aller Verbindung mit der Mission Hassan Fehmi Paschas stehend und scheint derselbe noch gar nicht in Vondon eingetroffen zu sein.

Washington, 2. Februar. In der Kammer theilte der Minister des Aeußeren mit, daß die Theilnahme an der Kongo-Conferenz auf Einladung Deutschlands erfolgt. Die Einladung wurde angenommen, da die Unions-Regierung vorher die Flagge der internationalen Association anerkannt hatte. Die Fragen über die territoriale Jurisdiction sind von den Beratungen ausgeschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Februar.

Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten des Szamosujarer k. Bezirksgerichtes, Dr. Gregor Voitk, zum Vize-Notar beim Deuvar k. Gerichtshofe ernannt, — ferner den Kanzlisten des Mediascher k. Bezirksgerichtes, Dionis Roman, zum Betschabauer k. Bezirksgerichtes ernannt.

Dem Lieutenant-Manipulations-Officier vom beurlaubten Stande des Hermannstädter Honved-Bataillons Nr. 21, Karl Miklosffy, ist der erbethene Austritt aus dem Verbände der k. ung. Landwehr, nach erfüllter Wehrpflicht, ohne Beibehaltung des Officiersranges, gestattet worden.

(Costümirter Schützenvereinsball.) Nächsten Samstag, 7. d., findet im Saale des Gesellschaftshauses der diesjährige costümirte Ball des hiesigen bürgerlichen Schützeng-Vereines statt. — Eintrittskarten à 1 fl. (für die p. t. Frauen und Töchter von Vereinsmitgliedern je 50 kr.) werden den 7. d. von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags im Ausschusszimmer des Gewerbevereines ausgegeben, Vormerkungen für Logen beim Unterstübenmeister Karl Moserfer entgegengenommen. — Gleichzeitig ergelbt von Seite des Ball-Comites an alle jene p. t. Herren, beziehungsweise Familien, denen aus Versehen keine directe Einladung zugegangen, die aber die früheren Bälle besuchten und hierauf Anspruch haben, auf diesem Wege die höflichste Einladung.

(Programm) zu dem Sonntag den 8. Februar 1885, Abends 7 Uhr, im hiesigen Gesellschaftshause stattfindenden Concert des Grafen Eözy Zichy unter gastlicher Mitwirkung des Herrn Professor Wilhelm Weiß, des „Hermannstädter Männergesang-Vereines“, des „Magyar Dalkör“ und des „Männerchor Germania“, zu Gunsten des Vereines vom rothen Kreuz und des Verschönerungsvereines der Stadt Hermannstadt: 1. a) Mendelssohn: „Auf Flügeln des Gesanges“, b) Zichy: Concerto, — der Concertgeber. 2. Zwei Lieder für Männerchor, vorgetragen vom „Männerchor Germania“: a) „Und gehet du über den Kirchhof“ von J. Brahms, b) „Schön Hohrtraut“ von G. W. Veit. 3. a) Zichy: „Serenade“, b) Zichy: „Divertimento“ — der Concertgeber. 4. „Fohász“, Huber Károlytöl, vorgetragen vom „Magyar Dalkör“. 5. Zwei Lieder von A. Jenjen für Bariton vorgetragen von Herrn Professor Wilhelm Weiß: a) „Wie Lenzehauch“, b) „Morgenständer“. 6. Wagner: „Tannhäuser“ — der Concertgeber. 7. „Zweifacher Frühling“, Gedicht von A. Wuth, für vierstimmigen Männerchor (Solo und Chor) componirt von Franz Curti (op. 8), vorgetragen vom „Hermannstädter Männergesang-Verein“. — Der Concertfögel ist Fabrikat von Vosenborfer in Wien.

(Für Unternehmer.) Am 19. Februar l. J., 10 Uhr Vormittags findet bei der hiesigen k. ung. Finanzdirection die Offert-verhandlung betreffs verschiedener Herstellungen an den k. ung. Zollämtern Gebäuden in Duf's Stadt. Die einschlägigen Einzelheiten sind in der im Inseratenthelle unseres heutigen Blattes enthaltenen Kundmachung angegeben.

(Verschiedenes aus Klausenburg.) Das zu Ehren Jókai's veranstaltete Banket, an welchem an 300 Personen, darunter auch Officiere der gemeinsamen Armee und der Honved, theilnahmen, ist glänzend ausgefallen. Bürgermeister Dr. Haller toastirte auf den illustren Gast der Stadt, worauf Jókai in längerer Rede antwortete, indem er sein Glas auf das Wohl des Bürgermeisters erhob. Dertgegenüber Graf Esterházy leerte sein Glas auf die Gemahlin des Dichters, Frau Jókai. Dr. Béla Szász ließ im Namen der Risikudul-Gesellschaft Jókai als Dichter hochleben. Es toastirten noch Dr. Fináló, Professor Ludwig Nagy, Gerö Szász, Universitätsförer Stupján, Dr. Szabinyi, Stefan Szentgyörgyi und Pfarrer Dr. Eltes. Dann ergriff wieder Jókai das Wort und leerte sein Glas auf die Frauen Klausenburgs und später noch auf die Universitätsjugend und auf die Schauspielerinnen. — Bei der Abreise wurde Moriz Jókai von einer riesigen Volksmenge zum Bahnhof geleitet. Jókai war von dem herzlichen Empfang, der ihm hier zutheil wurde, höchst erfreut und versprach, im Laufe des Sommers wiederzukommen. Als sich der Train in Bewegung setzte, nahmen die Anwesenden mit einstimmigen Hilarufen und Tücherschwenken Abschied. — Die Sanitäts-Commission hat in ihrer Sitzung vom 2. d. beschloffen, im Interesse der Verhinderung des Umfahrgreifens der ausgebrochenen Maul- und Klauenkrankheit den Viehtransport auf der Eisenbahn einzustellen. Der Magistrat hat in dieser Angelegenheit sofort eine Zuschrift an die Direction der Eisenbahnstation gerichtet, welche auch das Erforderliche verfügt hat. Hieron hat der Magistrat gleichzeitig das Handelsministerium verständigt und um Anweisungen zur Verhinderung der Gefahr gebeten. Die Epidemie konnte übrigens bis jetzt nur beim Viehstande des Fleischauger-Comortiums ermittelt werden. — Am 2. d. Abend, wurde der Suchlager Einwohner Juon Rusz in der Postgasse von bis noch unbekanntem Thätern niedergeschlagen und seiner Kleider und seines Geldes beraubt. Man fand ihn am nächsten Morgen im Blute schwimmend auf. — Der Gesangverein der Universität hält am 5., der Borchsdorfer am 7., der Musik-Conservatorium-Verein am 8., die vereinigte Siebenbürger Sparcasse am 21. d. Generalversammlung.

Aus Szegedin, 3. d. M., wird uns von unserem dortigen Correspondenten geschrieben: Vor Kurzem machte ich einen Absteher nach Budapest und betrachtete mir das bunte Treiben, welches einer

Groß... fertig... beginn... die G... 7000... in Au... doch... sehr... tionir... schafte... „Alfo... Zntur... nieder... nicht... alle... vollen... Mens... Qualit... it die... Firma... Etabli... betrag... die... Die... mation... einer... gehört... alle... Numm... bleibt... langen... zugeth... so daß... werde... 14. d... die an... sein... Wien... welche... und v... vor e... der... nämlich... Confr... Holzg... Zufan... nach... bracht... Schlu... an d... sie au... ständi... train... Anun... Public... entfla... Vorki... Mor... sich de... gaffe... wobob... dem... Rüche... Instru... schlep... Tafel... nung... ein G... die ur... Opfer... herbei... Mörb... Jurid... Müdt... nomm... noscht... erlasse... Comm... der... ein u... Dieb... der... dies... alt, v... konnte... dritte... Versa... die S... mitge... ein G... schüge... abgeh... Bittu... ihren... Male... Umst... Arzt... einen... einem... und... wurde... unbel... Die... welche... und...

Markt von eifrig fort. mit einer den Reichs- tige neu zu atbsbrückung, de Eröffnung ge 1885 ge stantfindet, e 1883 ein- katholischen stlichen und igen Veroren torat verbot gs-Anstalten Russij", das einlaufenden lauten im außer aller und scheint der Minister onferenz auf angenommen, en Association ion find von 6. Februar stikanten des in Vicoenotär anglisten des Böföschfaber beurlaubten Miklošffy, dweber, nach es, gefattat

Großstadt gleich. Handel und Gewerbe blüht, damit ist Alles gesagt. Wo der König, dort ist der Segen. Die Ausstellungsgebäude sind alle fertig; der Commission ist das beste Lob zu spenden. Mit 15 März beginnen die Arrangir-Arbeiten und wurden alle Aussteller aufgefordert, die Gegenstände zum Versandt zu bringen; bisher zählt man über 7000 Aussteller und rechnet auf günstigen Besuch, welcher kein Deficit in Aussicht stellt. Was die hiesigen Aussteller anbelangt, meldeten sich über 100, doch werden deren circa 20 nicht ausstellen, da die hiesigen Verhältnisse sehr gedrückt Stimmung, die kleinen Handwerker ohne Verdienst sind. Die Gewerbe-Corporation sandte die Statuten zweimal zur Sanctionirung nach Budapest und ist zu hoffen, daß in Kürze alle Genossenschaften unter ein Präsidium gelangen. Der hiesige Gewerbe-Verein hat sich mit seinem Redacteur des „Alfoldi Iparlap“ überworf und Balay, der gewesene Ablegat der Incentriellen, trat aus dem Verein und legte die Feder für das Blatt nieder. Der neue Redacteur ist ein Professor der Realschule, scheint aber nicht Beifall zu finden, da schon mehr als 50 Abonnenten abzogen. Die hiesige Pferde-Eisenbahn macht brillante Geschäfte, verbindet alle Stadttheile von den Bahnen ausgehend. Das Telephon-Netz ist vollendet und in reger Thätigkeit; zählt 60 Abonnenten à 9 fl. per Monat. An der neuen Wasserleitung wird tüchtig gearbeitet. Die Quaibauten gehen den Schlußgang. (Fabrikbrand.) Wie aus Großwardein berichtet wird, ist die dortige Del- und Stärkefabrik, welche Eigenthum der Budapestier Firma Schlingler & Comp. ist, ein Raub der Flammen geworden. Das Etablissement (Gebäude, Maschinen und Vorräthe) war im Gesamtbetrage von fl. 212,800 vertheuert. (Die neue Artillerie-Organisation) wird — wie die „Armer- und Marine-Zeitung“ meldet — demnächst veröffentlicht. Die hochwichtige Knopffrage ist bereits gelöst. Nach den Informationen des genannten Blattes richtet sich nämlich die Nummerirung einer jeden Artillerie-Brigade nach dem Corps, zu welchem dieselbe gehört. So werden z. B. nicht nur das 2. Corps-Regiment, sondern alle zur 2. Artillerie-Brigade gehörigen Feld-Artillerie-Körper die Nummer 2 führen. Die Dislocation der jetzigen Artillerie-Regimenter bleibt im Wesentlichen unverändert. Nur die neu zur Aufstellung gelangende 14. Artillerie-Brigade wird mit dem Corps-Regiment und der zugetheilten reitenden Batterie-Division Wien als Garnisonsort erhalten, so daß sich also hier das 2. und das 14. Corps-Regiment befinden werden. Von den beiden selbstständigen Batterie-Divisionen der neuen 14. Brigade erhält die eine ihre ständige Dislocation in Linz, während die andere in ihrem eigentlichen Corpsbereich (Tirol) in Hall stationirt sein wird. (Feuer während des Wiener Costümfestes.) Aus Wien wird geschrieben: Das Costümfest der Wiener Gesellschafts-Abende, welches am vergangenen Samstag im Musikvereins-Saale abgehalten wurde und von weit mehr als zwanzigtausend Personen besucht war, erlitt kurz vor Schluß des Balles plötzlich eine höchst unangenehme Störung. Auf der Dachboden-Abtheilung oberhalb der linksseitigen Galleriestiege war nämlich, soweit bisher festgestellt werden konnte, in Folge mangelhafter Construction eines Rauchfanges und nicht entsprechender Isolirung von Holzverpackungs-Objecten ein Feuer ausgebrochen. Nur dem glücklichen Zusammenreffen verschiedener Umstände ist es zu danken, daß der Brand nach sehr kurzer Zeit unterdrückt und das Publicum in Sicherheit gebracht werden konnte. Aus Wien, 3. d., wird berichtet: Gestern Abends knapp vor Schluß der Vorstellung gab es wieder einen Brand im Theater an der Wien. Um 9 1/2 Uhr bemerkten Passanten aufsteigende Funken, sie assistirten schleunigst den Portier, welcher wieder die Feuerwehr verständigte. Dieser gelang es, den Brand zu löschen, ohne daß ein Schicksal ausgefallen wäre. Zum Glück hatte im Hause Niemand eine Ahnung von dem Vorfalle, sonst wäre bei dem riesigen Andrang des Publicums mindestens eine Panik unvermeidlich gewesen. Das Feuer entstand durch Ueberheizung. Aus Wien, 3. d., wird gemeldet: In einer der lebhaftesten Vorstädte der Residenz wurde heute am hellen Tage eine entsetzliche Mordthat verübt. Nach umfassenden polizeilichen Erhebungen stellt sich der Sachverhalt folgendermaßen dar: Zur Hauseigentümerin Frau Chomiat in der Bernardgasse in Mariahilf, welche allein eine Wohnung in ihrem Hause bewohnt, kamen heute gegen 11 Uhr drei Männer, die sofort, nachdem sie die Wohnung betreten hatten, die schwächliche Frau aus der Küche in's Zimmer zogen und der Ueberfallenen mit einem scharfen Instrumente eine Verwundung am Kopfe beibrachten. Im Zimmer schlüpfte sich die arme Frau, die aus fünf Stöchern blutete, zum Tische einer telegraphischen Leitung, welche mit der Hausmeisterwohnung communicirte. Mit letzter Kraftanstrengung gab Frau Chomiat ein Signal und führte hierauf bewußtlos zusammen. Die Attentäter, die ungehört den Raub vollführen wollten, sprühten dem unglücklichen Opfer den Hals zu. Mittlerweile war der durch die elektrische Glocke herbeigerufene Hausmeister in die Wohnung eingedrungen. Einer der Mörder hielt ihm einen Revolver entgegen und veranlaßte ihn so zum Zurückweichen. Da sich die Verbrecher entsetzt sahen, ergriffen sie mit Rückflucht der Beute die Flucht. Einer der Strolche wurde festgenommen und trotz falscher Angaben als ein sicherer Jakob Klein agnoscirt. Hinter den beiden flüchtigen Complicen wurde ein Steckbrief erlassen. Nachmittags hat Staatsanwalt Peller mit einer Gerichts-Commission den Localausgesehen vorgenommen. Die Verwundungen der Frau Chomiat sind lebensgefährlich. Mitternacht: Der Mörder Klein hat in den Abendstunden ein umfassendes Geständnis abgelegt. Derselbe war wiederholt wegen Diebstahls abgestraft, ist 40 Jahre alt, zu Hausleuten gehörig. Auch der Name seines Mitschuldigen ist bereits der Behörde bekannt. Es ist dies der Ziegelbrennmeister Ignaz Julinek, aus Wien, 32 Jahre alt, verheiratet, Vater von vier unmündigen Kindern. Bis Mitternacht konnte derselbe trotz eifrigster Recherchen nicht eingebracht werden. Eine dritte Person war am Verbrechen nicht theilhaftig. Aus Jglaau, 3. d. W. wird gemeldet: Nach Ankauf des Personenwagens der Nordbahn fand man in einem Coupé erster Classe die Leichen zweier junger Männer, die von Deutsch-Brod die Fahrt mitgemacht und während der Reise mittelst Revolverkugeln ihrem Leben ein Ende bereitet hatten. Die Identität derselben ist noch nicht festgestellt. (Der letzte Tanz.) Während des letzten Balles des Schützen-Corps, welcher unlängst in Prag im dortigen „Grand-Hotel“ abgehalten wurde, forderte die Gattin des Schützen-Oberlieutenants Bittner, eine in mittleren Jahren stehende Dame, gegen 3 Uhr Morgens ihren Gatten zum Tanze auf. Raun hatte sich jedoch das Paar einige Male im Kreise herumgedreht, als Frau Bittner, die sich in gesegneten Umständen befand, plötzlich lautlos zu Boden sank. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur mehr den eingetretenen Tod constatiren. (Ein Carnevalsstreich.) welcher unseren Possendichtern einen dankbaren Stoff bieten dürfte, ist, wie die „T. M.“ erzählt, kürzlich einem angesehenen Berliner Arzte gespielt worden. Dr. H., dessen Haus und Familie in der Musikwelt ein ganz besonderes Ansehen genießt, wurde eine Woche hindurch jeden Tag durch den Besuch ihm gänzlich unbekannter und auch seiner Familie fernstehender Personen überwacht. Die Besucher fühlten sich verpflichtet, der Familie des Arztes, von welcher sie für einen bestimmten Abend eine Einladung zum Abendessen und Tanz erhalten hatten, einen Anstandsbesuch abzugeben. Dr. H.,

dem es gar nicht in den Sinn gekommen war, diesen ihm fremden Personen Einladungen zugehen zu lassen, setzte seinen großen Bekanntenkreis brieflich davon in Kenntniß, daß in seinem Hause an dem betreffenden Abend kein Fest stattfände, und daß die Einladungen zu vermeiden, daß an jenem Abende trotzdem einige Personen im Ballsaale bei Dr. H. erschienen, welcher sie über die hier vorliegende Täuschung aufklärte; die verdügten Gesichter der Besucher bildeten ein treffliches Seitenstück zu der verlegenen Miene des vermeintlichen Gastes Dr. H. Dieser aber nahm nun die Hilfe der Polizei in Anspruch, um den Urheber des ihm gespielten Streiches zu entdecken, und mit vieler Mühe gelang es, den Dienstmann herauszufinden, welcher die Einladungsarten in der auf demselben genannten Buchdruckerei bestellt hatte. Aber der Dienstmann konnte über seinen ihm unbekanntem Auftraggeber, welcher ihn von der Straße aus in die Buchdruckerei gelockt hatte, durchaus nichts Näheres angeben, und so mußte jede Hoffnung auf Entdeckung des Urhebers des ärgerlichen Scherzes ausgegeben werden. Der unbekannt Schalk hat aber wenigstens den Versuch gemacht, dem Arzt die Bille zu überzudern; er sandte demselben nämlich eine vortheilhafte Karte mit der Widmung: „Das Fest, das war doch gut gemacht. — Ich habe lang nicht so gelacht.“ — Zu einem kleinen norddeutschen Orte wird das Schützenfest gefeiert. Des Tages Fast und Hitze sind vorüber, und man ist sogar schon nahezu mit dem Essen, oder wie der Herr Bürgermeister vornehmer sagt, dem Banquette zu Ende. Aber leider noch nicht mit den Toasten! Waren doch so viele angemeldet worden, daß es noch einmal so viele Gänge bei dem Banquette hätte geben müssen, wenn man sie alle bei Tische hätte erliegen wollen. Das Comité weiß indes die nicht zu ihrem Toaste gekommenen auf die Zwischenpausen beim Tanze zu vertheilen. . . . denn ohne einen solennen Tanz kein Schützenfest. . . . und es wird denn auch munter weiter getostet, sobald die Musik einen Augenblick schweigt und die Tanzenden erbt auf ihre Plätze zurückkehren. Endlich wird es aber dem jungen Volke juiel des Redens — es will eben tanzen und nicht Toaste hören — und man beschließt, dem nächsten Redner einfach das Wort abzusprechen. Der Unglückliche, welcher nun zunächst auf den Stuhl steigt, der im Saale statt der Rednertribüne zu fungiren hat, ist ein Advocat aus der Umgegend. Er hat sich einen „klassischen“ Toast auf irgend wen oder irgend was ausgearbeitet und hofft damit zu imponiren. Er beginnt: „Meine Herrschaften! Einer unserer größten deutschen Dichter hat gesagt. . . .“ „Walzer!“ ruft da einer der Verschwörer überlaut der Musik zu, und donnernd schallt es aus mehreren hundert Kehlen nach: „Walzer!“ Der Redner erschrak, saß sich aber schnell und setzt, sobald der Lärm verklungen ist, wieder ein: „Einer unserer größten deutschen Dichter hat gesagt. . . .“ „Walzer!“ tönt es wiederum mächtig im Chore. Aber der brave Meister vom Barreau läßt sich auch jetzt nicht beirren. Er will seinen „vorzüglichen“ Toast nicht umsonst zu Hause vor dem Spiegel einstudirt haben. Er beginnt zum dritten Male: „Einer unserer größten deutschen Dichter hat gesagt. . . .“ „Walzer!“ erdröhnt es unter totem Gelächter durch den Saal, und richtig, jetzt kann die Musik dem so stürmisch wiederholten Verlangen nicht mehr widerstehen, sie spielt den Walzer und die Paare drehen sich lustig im Reigen, während unser Cicero, in einem Augenblicke zum überzeugten Pessimisten geworden und in dem Bewußtsein, daß er hier doch nur Perlen vor die Säue geworfen haben würde, den Rednerstuhl wieder verläßt. Seit der Zeit geworfen aber in jenem kleinen norddeutschen Orte zu den geflügelten deutschen Dichtern Worten auch das Wort: „Walzer!“ (Von einem Wopsmeeting) erzählt der „Bair. Landbote“ folgende Geschichte, die, wenn sie wahr ist — wofür wir dem genannten Blatt die Verantwortung überlassen müssen — eines Commentars nicht bedürfen würde. In der vornehmen Welt Münchens erzählt nachstehende Thatsache eine vielfache Beprehung. Frau Baronin XYZ ist nämlich eine enthusiastische Verehrerin der Wölfe, und wer da weiß, wie viele angenehme Stunden diese gern gesehenen Hausthiere durch ihre Gelehrigkeit und Aufmerksamkeit und manchmal Vereiren, wird es nur dankbar nennen, wenn ihnen hier und da ein Lederbissen zugesteckt wird. Aber in ganz origineller (!) Weise wußte doch Baroness XYZ ihrer Verehrung und Dankbarkeit für ihre Lieblings-Ausdruck zu geben. Sie kaufte nämlich an 50 Paar exquisiter Brautwölfe und lud zum herrlichen Schmaus sämtliche Wölfe ihres großen vornehmen Bekanntenkreises. Damit aber die Günstlinge den seltenen Genuß nicht müde los fänden, wurden die Würste in einzelnen Paaren an verschiedene Stellen des Gartens gelegt. Das Aufschnappen des duftigen Lederbissens seitens der Wölfe war natürlich das Hauptvergnügen der Beistehenden. Nur Baron W. war so ungalant, seinen Wols nicht zu schicken, „weil derselbe keine Kammerjungfrau habe.“ Ungemein „originell“ werden dieses Umfement insbesondere die Hunderte von Armen Münchens finden, denen eine Brautwölfe — sie braucht nicht gerade „exquisit“ zu sein — das ganze Jahr über ein unverwechler Lederbissen bleibt. (Ein moderner Charaktermesser.) In einer allbekanntesten alten Md wird uns von dem Freier berichtet, der seine Wahl unter den 3 Töchtern eines Hauses nach Maßgabe der Art trifft, wie sich jede von ihnen bei den unmittelbaren Vorbereitungen zur Verheirathung eines Stückchens Käse benimmt. Diefem in heutigen Gesellschaftskreisen nicht wohlwandelbaren Probestück stellte eine erfahrene Mutter jüngst ihre bei Weitem zeitgemäßer erscheinenden Rathschläge gegenüber. Sie empfahl ihrem in das heiratfähige Alter eingetretenen Sohne, bei den jungen Mädchen, denen er in der Gesellschaft begegne, ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, wer wohl der Lieblichst-componist jeder Einzelnen sei. „Schwärmst eine junge Dame für dich?“ — so führte die vorvorgelichte Rathgeberin aus — „dann ist sie ehrgeizig und rühmend; schwärmst sie für Beethovens, so ist sie unpractisch; für Offenbach, dann ist sie albern und gedankenlos; für Strauß, dann ist sie oberflächlich und frivol; für Verdi, dann ist sie sentimental; für Gounod, so ist sie selbstgefällig; für Chopin, so ist sie lebensfähig und unbeständig; für Flotow, so ist sie gewöhnlich u. s. w. Findest Du aber ein junges Mädchen, welches ohne eine besondere Vorliebe für irgend einen Componisten, das „Gebet der Jungfrau“, die „Silberfische“, „Klosterglocken“ und dergleichen herunterschmämmt, dann kannst Du beinahe sicher sein, daß sie in der Küche und im Hauswesen ganz tüchtig ist, wenn auch nicht gerade übertrieben geistreich, doch dazu angethan ist, eine recht gute Frau abzugeben. (Die Wiener Festschülerinnen) werden in den nächsten Tagen ihre „zeitgemäßen“ Übungen in Paris fortsetzen. Hoffentlich, meint „Figaro“, werden die Pariserinnen, deren Beispiele folgen, das Vitriol und den Revolver mit dem Fleuret vertauschen; jedenfalls, meint er, würde man sich lieber mit einer eiferfüchtigen Frau auf dem Festsboden messen, als von ihr sich „vitrioliren“ lassen. (Der Berliner Possenautor X.) sah neulich in einer Conditorei der Friedrichstraße, in die „fliegenden Blätter“ vertieft. Zwei Herren betreten das Local, es sind Bekannte des Autors. Der Eine will sich ihm nähern und ihn begrüßen, aber der Andere hält ihn mit den Worten zurück: „Lassen Sie ihn, er arbeitet!“ — Dem „Daily Telegraph“ zufolge soll der Londoner Polizei eine Anzeige zugegangen sein, daß ein Complot zur Zerstörung der Westminster-Abtei bestiehe. (Ein glückliches Los.) Wie italienische Blätter melden, wurde der Haupttreffer der Turiner Ausstellungs-Lotterie im Betrage von 200,000 Francs in Gold von einem Landparrer gemacht. Derselbe

hatte das Los erst am 22. v. M. von einem Lotto-Agenten in Turin erstanden. — Auf O'Donovan Rossa wurden am 2. d. in New-York auf der Straße von einer jungen Frau, angeblich Krankenwärterin des englischen Hospitals, fünf Revolverkugeln abgefeuert. Rossa führte zusammen, soll aber nicht schwer verwundet sein. Die Attentäterin wurde verhaftet. (Beim Aussteigen aus der Droschke.) Kutscher was kostet es? — 2 fl. 30 kr. — Ja das Pferd, aber ich meine die Fahrt?

Original-Telegramm.

Budapest, 4. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Der Haupttreffer mit 5000 fl. der zu Gunsten des Journalisten-Pensionsinstituts arrangirten Lotterie wurde von Banquier Fuchs auf ein gefälliges Los ausgezahlt. Vor fünf Tagen meldete sich der wahre Eigenthümer, wodurch die Fälschung entdeckt wurde. Der Verbrecher wurde heute im Badeort Stubnya verhaftet. Der Pensionsfond erleidet keinen Schaden. Die administrative Begehung der Linie Dees-Bistritz findet am 13. Februar statt.

Ausweis des Hermannstädter Vorhuf-Vereines für den Monat Januar 1885. Einnahmen. An zurückgezahlten Vorhufen 249,556 82, neu eingelegten Capitalien 34,904 54, Zinsen und Provisionen 8546 15, Mitglieds-Einschreibgebühren 36 —, Mitglieder-Einlagen 208 —, Saldo von December 1884 8158 83, Summe 301,409 83. Ausgaben. Für ausgegebene Vorhufen 268,969 31, zurückgezahlte Capitalien 15,543 31, gezahlte Capitalzinsen 9126 87, Regie und Verwaltung 1910 20, zurückgezahlte Mitglieder-Einlagen — —, gezahlte Mitglieder-Dobenden 188 50, Saldo auf Februar 1885 5651 64, Summe 301,409 83. Standes-Ausweis. Obiger Cassareff 6561 64, Staatspapiere und Effecten 97,630 93, Capitalien-Einlagen 957,892 92, Vorhufen 976,978 67, Mitglieder-Einlagen 27,654 87, Hermannstadt, 1. Februar 1885. Die Direction.

Verlosung.

Wien, 3. Februar. Bei der heute stattgehabten Ziehung der 1860-er Staatslose wurden folgende Serien gezogen: 211, 408, 417, 448, 912, 920, 1335, 1366, 1425, 1791, 1819, 1879, 1882, 2064, 2094, 2203, 2313, 2516, 2678, 2818, 2845, 2998, 3025, 3184, 3210, 3682, 4192, 4719, 4880, 5242, 5302, 5398, 5417, 5503, 5632, 5668, 5684, 5746, 5982, 6045, 3-55, 6609, 6712, 6742, 6940, 7093, 7154, 7587, 7548, 7726, 7802, 7988, 8210, 8408, 9553, 9632, 9656, 10087, 10184, 11293, 10576, 10581, 10645, 10666, 10887, 10931, 11120, 11203, 11249, 11267, 11509, 11683, 11835, 12002, 12341, 12278, 12494, 12510, 12728, 12890, 13084, 13110, 13192, 13388, 13563, 13748, 14499, 15502, 15503, 15733, 15-29, 15842, 15968, 16014, 16080, 16144, 16177, 16223, 16306, 16971, 17059, 17111, 17242, 17380, 17413, 17455, 17968, 18005, 18040, 18128, 18651, 18907, 19319, 19358, 19488, 19618, 19683, 19828.

Lotto-Ziehung

vom 4. Februar. Hermannstadt: 75 58 26 35 18.

Fremden-Liste

Hotel Neubauer. 3 Welits, Beamter, von Klausenburg; F. Honorius, Ingenieur; E. Jung, Kaufmann, von Wien; J. Fellet, Advocat, von Budapest; F. Eitel, Kaufmann, von Rimmil; H. Odazy, Kaufmann, von Kronstadt. Medialcher Hof. A. Fococanu, Bäcker, L. Angulescu, Ingenieur, von Valceja; S. Pirich, Reisender, von Wien.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 4. Februar 1885. (Qualität per 100 Kilogramm.) Weizen: Qualität 75 Kilogr. fl. 8.10, 76 fl. 8.10, 77 fl. 8.20, 78 fl. 8.30, 79 fl. 8.30, 80 fl. 8.60. Roggen: 70-72 Kilogr. Gewicht von fl. 7.— bis fl. 7.30. Gerste, Futter: 60-62 Kilogr. Gewicht von fl. 6.50 bis fl. 6.80. Hafer, ung.: 37-40 Kilogr. Gewicht von fl. 6.55 bis fl. 6.80. Mais, Banater: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 5.55 bis fl. 5.65, anderer: 73 Kilogr. Gewicht von fl. 5.45 bis fl. 5.50. Raps, Kofl: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —. Hirse, ung.: von fl. 5.80 bis fl. 6.20. Lieferungszeit (Wiance): Weizen, per Frühjahr: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 8.22 bis fl. 8.23, bis September-October 75 Kilogr. Gewicht von fl. 8.79 bis fl. 8.81. Roggen, per Frühjahr: von fl. 8.30 bis —. Mais, per Mai-Juni: fl. 5.76 bis fl. 5.78. Raps, Kofl: August-September von fl. — bis —, Banater: Juli-August von fl. — bis —. Spiritus, roß: per 100 Liter von fl. 26.50 bis fl. 27.—.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente 6% 118.50, Ung. Goldrente 4% 98.30, Papierrente 94.20, Eisenbahn-Anlehen 146 —, Odb. I. Emiffion St.-Oblig. 98.50, Odb. II. „ „ 121.—, 1876er Staats-Oblig. 107.—, Grundentlastungs-Obligat. 132.—, Grundentl.-Oblig. m. Beschl. 101.25, Lemes-Banat. Grundentl.-Oblig. 101.—, detto detto mit Beschl. 101.—, Siebenb. Grundentl.-Obligat. 101.75, Croat.-Illyr. „ „ 100.—, Ung. Reichsrent-Obligat. 98.76, Ungarische Prämien-Lose 118.50, Zehnjährige Prämien-Lose 118.25, Oefferr. Staatsanleihe in Papier 88.40, Oefferr. Staatsanleihe in Silber 88.95, Oefferr. Goldrente 98.75, 1860er Staats-Anleihe 136.50, Oefferr.-ung. Nat.-Bank-Actien 872.—, Ung. Creditbank-Actien 313.—, Oefferr. Credit-Actien 308.60, R. t. Ducaten 5.78, 20 Francs-Stücke 9.76, 100 Mark Deutsche Reichsmünze 60.80, London (für dreimonatl. Wechsel) 128.65.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente 6% 119.—, Ung. Goldrente 4% 98.30, Spercentige Papierrente 94.15, Ung. Eisenbahn-Anlehen 146 20, Odb. I. Emiffion St.-Oblig. 98.50, Odb. II. „ „ 122.50, Odb. III. „ „ 107.50, Ung. Grundentlastungs-Obligat. 102.—, Ung. Grundentl.-Oblig. mit Beschl. 101.50, Lemes-Banat. Grundentl.-Oblig. 101.—, Temes-Banat. Grundentl.-Oblig. mit Beschl. 101.—, Croat.-Illyr. Grundentl.-Obligat. 100.—, Ungarische Prämien-Lose 119.—, Zehnjährige Prämien-Lose 118.—, Oefferr. Staatsanleihe in Papier 88.45, Oefferr. Staatsanleihe in Silber 88.95, Oefferr. Goldrente 98.75, 1860er Staats-Anleihe 136.25, Oefferr.-ungarische Bankactien 868.—, Ungar. Creditbank 312.—, Oefferr. Creditactien 302.60, R. t. Ducaten 5.80, 20 Francs-Stücke 9.77, 100 Mark Deutsche Reichsmünze 60.50, London (für dreimonatl. Wechsel) 128.65, Oefferr. Papierrente 98.95.

Sz. 9063/1884.

[77] 1-2

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a Nagy-Szeben városi árvaszék 1178/1884. számú megkeresése alapján a Hermann Frigyes nevére felvett nagyszabeni 745 tkvben A. + 1. r., 382. hr. sz. 3200 frt. becsértékű Brukenhal-utcai ház 1885. évi február hó 7-ik napján, délelőtt 9 órakor, a telekkönyvi úlésteremben megtartandó nyilvános árverésen az 1881. évi LX. t. cz. 204-207. §-ai határozmányai szerint végrehajtási árverés hatályával bíróság következő feltételek alatt fog eladni:

- 1. Kikiáltási ár a becsár, melyen alul is eladatik.
2. Árverezni kívánok a becsár 10%-át tartoznak a biztos kezéhez letenni.
3. A vételár két egyenlő részletben, és pedig: az első az árveréstől számítandó 30 nap és a második ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt az árverés napjától 6% kamatokkal együtt fizetendő be, s a bántépénz a második részletbe számítatik be.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő azonnal birtokba lép, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatai teljes lefizetése után fog hivatalból vevő javára bekebelezetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.

5. Az árverési feltételeknek eleget nem tevő vevő ellen az 1881. évi LX. t. cz. 185. §-a értelmében viszarverés rendeltetik el.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. évi szeptember hó 13-án tartott üléséből.

Sz. 10145/1884

[78] 1-3

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint nagyszabeni Gollner Johanna végrehajtónak nagyszabeni kalapos Tilgner Ferencz végrehajtást szenvedő elleni 1100 frt. és járuléka iránti végrehajtási ügyében 1100 frt. löke, ennek 1882. évi márczius 20-tól járó 8% kamatai — a kamatok fejében már fizetett 75 frt. levonása mellett — 19 frt. 45 kr. eddigi, 7 frt. 50 kr. jelenlegi és a még felmerülő költségek behajtására, nem különben a csatlakozott nagyszabeni előlegezési egyletnek 268 frt. és járuléka behajtása végett végrehajtást szenvedett nevére felvett nagyszabeni 2034 sz. tkvben A. + 1. r., 591. hr. sz. 2016 frt. becsült ingatlan az 1885. évi február hó 11-ik napján, délelőtt 9 órakor, ezen törvényszék telekkönyvi hivatalában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatik fog, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fog adatik.
2. Árverezni kívánok a végrehajtók kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% vagyis 201 frt. 60 kr. készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az első az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 90 nap alatt, 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó — mint bírói letéti penztárnál lefizetni.
A bántépénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket a birtokbalépés napjával lüzkar ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennelfogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
6. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
7. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bántépénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatik fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. október hó 17-én tartott üléséből.

Sz. 729/1885.

[76] 1-3

III. a.

Hirdetmény.

A dusi m. kir. vámhivatali épületeken több rendbeli helyreállítás, nevezetesen:

- 1. az épületek fedelének új fedése;
2. az oldalfalak helyreállítása;
3. az alapfalak részbeni helyreállítása;
4. több vakolás;
5. új fűtő előállítás;
6. új fedél-csatornák készítése és több kisebb kijavítás

szerűségében, ezen helyreállítás, melynek költségei 900 forinttal előirányoztatnak, foganatosítása céljából a nagyszabeni m. k. pénzügyigazgatóságnak f. é. 729. sz. a. kelt rendelete folytán az árlejtési tárgyalás f. évi február hó 19-én, délelőtti 10 órakor ezen m. kir. pénzügyigazgatóságnál fog tartatni, miről vállalkozók azon hozzáadással értesítettek, hogy az árlejtési tárgyalásban részt venni kívánók az árlejtés megkezdése előtt 100 forint bántépénzt letenni kötelesek, továbbá hogy az árlejtésben csak olyanok vehetnek részt, kik a fennálló törvények értelmében szerződés-kötésre jogosítvák.

A többi feltételek a nagyszabeni m. kir. pénzügyigazgatóságnál betekintheők.
Írásból 50 kros bélyeggel és a fennebbi bántépénzzel ellátott ajánlatok és melyekben azon összeg, melyet az ajánlattevő a költségvetésben foglalt árból elengedni hajlandó, illetőleg melyet ő a szoban levő helyreállításokért követel, betűkkel és számokkal határozottan kiteendő, elfogadatlannak, azok azonban csak az árlejtést megelőző nap esti 6 óráig ide benyújtandók, és azokban tisztán kiteendő, hogy az ajánlattevő az építési tervet, költségvetést és feltételeket és helyi viszonyokat ismeri, továbbá hogy magát az általa ismert feltételeknek aláveti.

Nagy-Szeben, 1885. január hó 31-én.
A m. kir. pénzügyigazgatóságtól.

J. Herbabny's Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen Gicht, Rheuma- u. Nervenschmerzen

jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenschmerz, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längerem Marieren oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Rähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist besten Heilwirkung in Militär- und Civilspitälern erprobt.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Ich fühle mich bewogen, Ihnen meinen besondern Dank für die heilende Wirkung Ihres „Neuroxylin“ auszusprechen, welches bei meinem Sohne so gut gewirkt und ihn von der Steifheit der Arme befreit hat, an welcher er zu Neujahr erkrankt ist. Schließlich ist ihm auch noch die rechte Hand angeschwollen und alle meine Bemühungen ihm Hilfe zu verschaffen, waren leider vergebens, bis ich endlich Ihr Neuroxylin erhielt. Nach mehrmaliger Einreibung der schmerzhaften Glieder mit demselben, war mein Sohn von Allem befreit und ist gesund.

Retomil, B. Dreiwobolitz, Wärsen, 30. August 1884.

Franz Mika, Deconem.

Da ich Ihr ausgezeichnetes Neuroxylin mit sehr gutem Erfolge bei Rheumatismus angewendet habe, spreche ich Ihnen hiemit den besten Dank aus und bitte ebenfalls um Zufendung einer Flasche stärkerer Sorte per Nachnahme.
Welles, P. Saar, Wärsen, 7. April 1884.

W. Halota, Postenfilber.

Wollen mit Wohlthatnahme 3 Flaschen Neuroxylin (rota emballirt) schicken, wo immer es bisher angewendet wurde, half es, wird als vorzügliches Mittel anerkannt.
Uftva, 9. Juni 1884.

Karl Andassy, Pfarrer.

Preis: 1 Flacon (rota emball.) 1 fl., die härtere Sorte (rota emball.) gegen Gicht, Rheuma und Rähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.
Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördlich protocollirte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Apotheker „Zur Barmherzigkeit“ des Julius Herbabny, Wien, Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90.
Depot in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), Apotheker.
Depots ferner bei den Herren Apothekern: Birlhalm: W. Unberath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Strenner; Reussmarkt: C. Schimmert; Schässburg: J. Folberth, Zeiden: M. Reiner. [1004] 12-20

Verlorene und geschwächte Manneskraft, Impotenz.

Sichere Hilfe! Mittels f. f. priv. Carbon-Genitalien-Douche leit Jeder ohne Folgeübel (Behandlung äußerlich) garantiert unfehlbar sicher und für immer, oft schon in 24 Stunden, selbst dort, wo Nichts half, sogar langjähr. Impotenz. Angenehme unbemerkbare Cur, vollkommene Heilung ohne schädliche Reizung. Arzte für vollkommene Heilung und medic. Fachschriften, herovorgeschrieben. Professoren und medic. Fachschriften schreiben radical. Empfehlungen und Tausende Dankwörter. radica. Geheilte rufen interess. jedem Leidenden die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche bewährte Erfolge garantiert. Complet mit Gebrauchsanweisung und ärztlichem Gutachten fl. 5.50. Postverandt und Packung discreter lassen Inhalt und Ursprung nicht erkennen. [1079] 6-8
R. k. priv. Carbon-Douche-Depot S. N. Burbaum, Wien, II., Ferdinandsstrasse 25.

Colonialwaaren, Delicatessen, Fische,

Table listing various goods and prices: Mocco, extrafein, bockel, feurig; Menado, extrafein, grobbohig, braun; Ceylon Perl, bockel, feurig; Karlsbd. Misch.; Plantag. Ceylon, brillant, schön; Plantag. Ceylon, feinst, feurig; Cuba, blaugrün, feinst; Wiener Misch.; Gold-Java, grobbohig, extrafein; Java, gelb, mildfrühtig; Cuba Perl, feinst; Perl-Mocca, mildfrühtig; Java, grün, grobbohig, schönfrühtig; Santos fl., grün, feinstfrühtig; Campinos fl., mildfrühtig; Rio, reell, feurig; Afrik. Mocco, feinstbohig, braun; Tafel-Reis; Perl-Sago, echt ostindischer; Sultan-Rosinen ohne Kern; Marzipan-Mandeln; Würst, Rauchfleisch, Schinken, getrockn. Obst, Gemüse u. Frucht-Conserven, Biscuits.

E. H. Schulz in Altona bei Hamburg.

Bitte die Firma nicht mit den Nachahmern meines Geschäftes zu verwechseln!

Erklärung. Ich Anna Csillag mit dem Riesenpaare theile dem hohen Publicum mit, daß ich die von mir erfundene Haarwuchs-Pomade, wovon ich nach vierzehnmonatlichem Gebrauche meine Haare in einer Länge von 185 Centimeter erlangt habe, dem hohen Publicum zugänglich mache und speciell nur aus meiner Fabrik verende. Um jede Fälschung zu verhindern, habe ich gar nirgends Niederlagen, demzufolge wird das hohe Publicum ersucht, Bestellungen an meine Fabrik zu richten; biegen genügt die Adresse: Csillag & Comp., Budapest. Bis heute haben sich mehr als 15 Millionen Damen und Herren überzeugt von der Echtheit, von der Riesenlänge, so auch von der Schönheit meines Haares, da ich 15 Monate die größten Städte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, wie: Wien, Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Hannover, Magdeburg, Braunschw., bereiste und jetzt in Pest verweile, wo ich mich stabil gemacht habe. Meine Pomade ist von ärztlichen Autoritäten als ein besonders gutes Mittel anerkannt für Haar- und Bartwuchs, gegen Kopfschmerz, Migräne, Haarausfallen, Schuppenbildung und Raubköpfigkeit; sie färbt den Haarwuchs und fördert den Haar- und Bartwuchs und ist die feinste Toilette-Pomade. Preis eines Ziegels 2 fl. Versendungen nach allen Welttheilen gegen vorherige Einlegung des Betrages oder mittelst Nachnahme.
Ergebnis
Anna Csillag, Firma Csillag & Comp., Budapest, Königsgasse Nr. 26/T.

Die ersten, echten schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustmalzextract-Bonbons sind in blauem Papier.
Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier Preis per Flasche 60 kr.
Johann Hoff's concentrirtes Malzextract 1 Flasche fl. 1.12, kleine Flasche 70 kr.
Johann Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons à 60, 30, 15 und 10 kr. Nur echt in blauen Beuteln.
Johann Hoff's Malzextract-Gesundheits-Chocolade per 1/2 Kilogr. I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, per 1/4 Kilogr. I. fl. 1.30, II. 90 kr.

Das Glück der Leidenden. In der Krankheitsnoth ist die einzige Politik, den bösen Keim, der die körperliche Gesundheit zu vernichten droht, zu bekämpfen. In diesem Falle bedient man sich am besten der Johann Hoff'schen Malzpräparate, welche sich tausendfach heilkräftig bewährt und stets gehalten haben, was man von ihnen nur erwarten konnte.
Neuester Wiener Heil-Bericht über Heilung von Schlaflosigkeit, Nerven- und Verdauungschwäche und Verschleimung.
Herrn JOHANN HOFF, Erfinder und Erzeuger der Malzpräparate, f. f. Hoflieferant der meisten Souveräne Europas etc., Wien, Graben, Bräunerstraße Nr. 8.
Wien, 24. Mai 1884.
Guer Wohlgebornen! Nicht zu ermessen ist die Freude eines Menschen, der nach längerem Leiden sich wieder des unsäglichen Glückes der Gesundheit erfreut, und dies Glück heilige ich nun wieder. Nach längerem Leiden an Nerven- und Verdauungschwäche, Appetitlosigkeit und nach kurzem ruhigem Schlafmangel, welche Leiden sich schon bis zur Untrügligkeit steigerten und nach kurzem hellempfinden hinzunehmen, begann ich mit dem Gebrauche Ihrer rühmlichst bekannten Johann Hoff'schen Malzpräparate und schon nach Verbrauch von 8 Flaschen Ihres unsäglichen Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres mit Joh. Hoff'scher Malz-Gesundheitschocolade begann sich mein Leiden rauch zu vermindern und jetzt, Gott sei Dank, ist mein Schlaf gesund, der Appetit auf die Verheilung behoben. Auch auf meine Nerven- und Verdauungschwäche habe ich die Verheilung behoben. Auch auf meine Nerven- und Verdauungschwäche habe ich die Verheilung behoben. Auch auf meine Nerven- und Verdauungschwäche habe ich die Verheilung behoben.
Wien, 24. Mai 1884. Marie von Baksay, Wien, Johannesgasse 19.

Antlicher Heilbericht. Das Johann Hoff'sche Malz-Extract-Gesundheitsbier und ebenio die Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade, welche im Garnisonsspital Nr. 2, 4. Abtheilung 27, zur Verwendung kamen, erwiesen sich als gute Unterstüzungsmittel für den Heilungsprozess; namentlich war das Hoff'sche Malz-Extract bei den Kranken mit chronischem Brustleiden beliebt und begehrt, ebenio war die Malz-Chocolade für Reconvalescenten und bei geschwächter Verdauungskraft nach schwereren Krankheiten ein erquickendes und sehr beliebtes Heilmittel.
Wien, am 13. December 1878.
Dr. Loefl, Ober-Stabsarzt. (Vorstand der 14. Abtheilung). Dr. Porias, Stabsarzt.
Gegründet 1847, in Wien und Budapest seit 1861. 60 hohe Auszeichnungen.
Haupt-Depot in Hermannstadt: C. Bugarsky, Franz Jahn Söhne; Bistritz: Karl Nuszbacher; Broos: G. Deak, Apoth.; Dees: Franz Nick; Karlsburg: S. Mihelyes, J. Fröhlich; Klausenburg: J. B. Misselbacher sen.; Franz Gergely, Csiki Lukats; Kronstadt: Demeter Eremias; Maros-Vasárhely: Max Buecher, Karl Hutlessen und in den Apotheken: Karl Breckner; Mühlbach: Karl Henning; Nagy-Enyed: Johann Winkler; Szász-Regen: Gustav Rösler; Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; Jos. B. Teutsch, Apoth.; V. J. Schuster; Székely-Udvarhely: J. v. Solymosi, Apotheker; Sepsis-Szt.-György: Barabas Ferencz, Apotheker; Tekendorf: G. K. Rima; Torda: Josef Timbus & Sohn; Kezdi-Vasárhely: Kovács Ferencz, Apotheker; Zilah: Unger, Weiss, Apotheker. [740] 3-3